

DESIGN TECHZONE MUSIK MODE KOSMETIK ESSEN REISEN

DER STANDARD

RONDO

Freitag, 21. August 2009 / Nr. 536



Aus dem
Überraschungsei
gepellt –
Die Musikerin
Ebony Bones! mixt
Sex und Spiel

Wie Wien riecht

„Klubwasser“ kommt als Gegenbewegung zu allen uniformen, globalisierten und synthetisch hergestellten Parfums – und ist von einem Wiener Werber entwickelt worden

Auf den ersten Blick scheint die Sache klar: dass ein Werber ein Label gründet. Schließlich kennen sich Werber mit Marken aus. Was dann unter diesem Namen verkauft wird, ist oft zweitrangig. Doch im Falle von Alexander Lauber (37) verhält es sich anders. Lauber schuf sein Label „Wiener Blut“ und dazu ein neues Parfum namens „Klubwasser“, weil er damit etwas bewegen will. „Wien tut sich so schwer mit seiner Identität“, sagt er, „dabei hätte die Stadt so viel Potenzial, gerade ihres reichen historischen Kontextes wegen. Doch Wien schafft es nicht, den Bogen zum Zeitgenössischen zu schlagen.“ Um das zu verstehen, muss man tiefer in die Gedankenwelt des Hobbyhistorikers einsteigen. Bevor „Klubwasser“ entstand, das in Paris schon bei Colette steht, recherchierte Lauber in Bibliotheken – und stolperte über die Tradition der Wiener Taschentuchparfums aus dem 19. Jahrhundert. Deren Rezepte ließ er nachbauen, entwickelte in zwei Jahren eine adaptierte Version, die für heutige Nasen nicht zu schwer ist. Hauptingredienzien sind rein natürliche Substanzen: Kumin, Gras, Moos. Ein eher männlicher grüner Duft, zugleich aber blumig lieblich – ein typisches Cologne.

Wien war einmal tonangebend in Stil und Mode, aber heute? Gerade einmal Knize ist übriggeblieben. „Dabei gibt es noch so viele Schätze, die auf Wiederbelebung warten.“ Nicht um Nostalgie geht es Lauber, vielmehr um eine Haltung, auf deren Identität Wien zurückgreifen könnte. Mit seinem Klubwasser, das in Wien produziert und abgefüllt wird (sowie als Sonderedition in einem Lobmeyr-Flakon erhältlich ist), überträgt Lauber den Slow-Food-Gedanken auf die Parfumwelt: Regional schlägt global, statt der großen Namen zählt die Geschichte hinter dem Produkt. „Manche Parfums sind reine Werbeschmäh.“ „Klubwasser“ hingegen setzt auf Authentizität. Und: auf Nachhaltigkeit. Anders als viele Flakons entpuppt sich die schlichte Flasche nach dem Gebrauch nicht als Sondermüll.

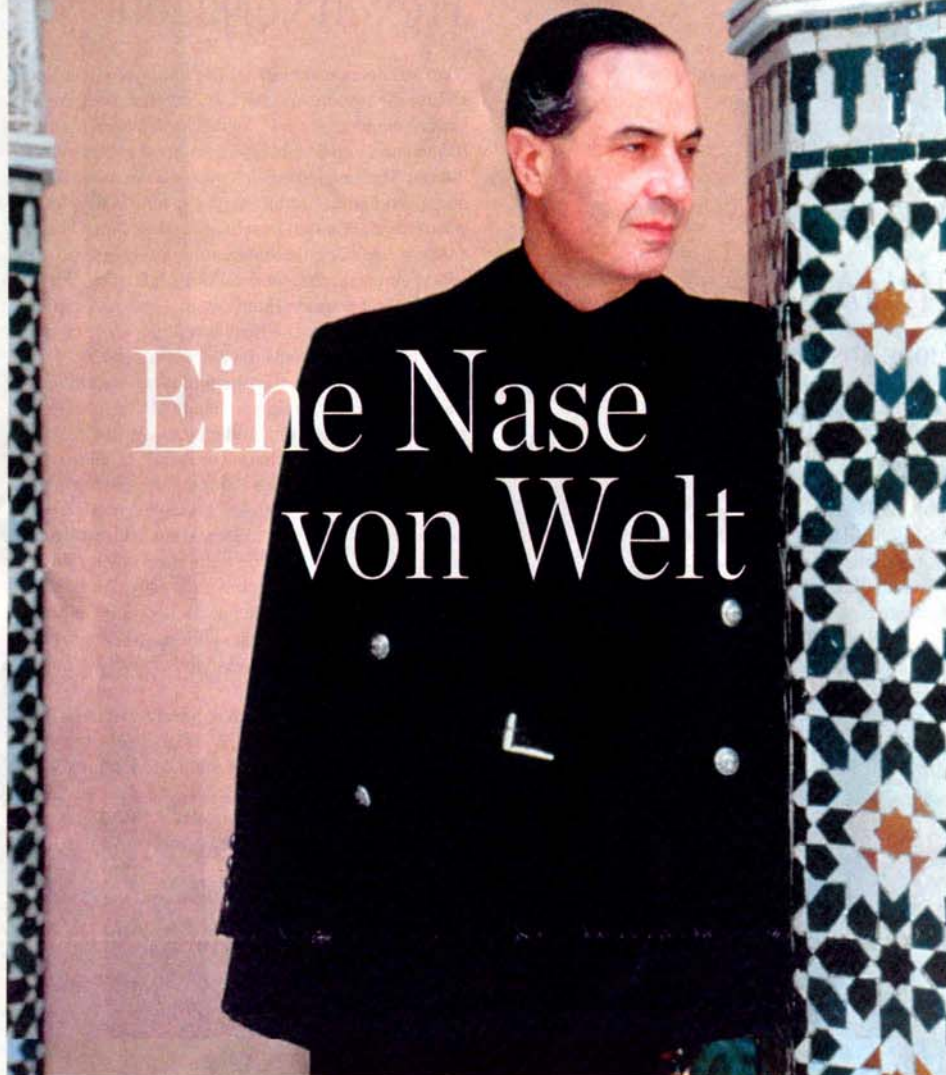
Mareike Müller

www.wienerblut.at, bei Jungmann & Nette, Albertinaplatz 3, 1010 Wien und bei Lobmeyr, Kärntner Straße 26, 1010

Als Sonderedition gibt's „Klubwasser“ in diesem Lobmeyr-Flakon.

Foto: Wiener Blut

Eine Nase von Welt



Ohne Marrakesch gäbe es die Düfte von Serge Lutens (links) nicht. Unten sein neuester Duft „Fille en Aiguilles“. Fotos: Shiseido

Ein Juwel von einem Palast: Das ist das Reich des Parfumeurs Serge Lutens in Marrakesch

Das Duftlabor ist das Herzstück von Serge Lutens' Palast in der Altstadt von Marrakesch. 2400 Duftstoffe lagern hier, wertvolle Zutaten für edle Parfums. Abweisend wirken die hohen, kahlen Mauern von außen. Doch öffnet ein Diener das große, eisenbeschlagene Tor, tut sich eine orientalische Märchenwelt auf. Aus der riesigen Eingangshalle führt eine Assistentin treppauf, treppab durch ein Labyrinth von schmalen Gängen zu unzähligen Räumen, die mit antiken arabischen Möbeln, Berberschmuck und Gemälden der 30er-Jahre dekoriert sind. Dazwischen üppig bepflanzte Innenhöfe mit Wasserspielen.

Das ist das Reich von Serge Lutens, der sich 1974 als einer der ersten Europäer in Marrakesch niedergelassen hat. Der ausgebildete Friseur erregte mit Fotos für die *Vogue* Aufsehen und erhielt 1968 einen Vertrag als Schminkkünstler bei Christian Dior. Ab 1980 feilte er als Artdirector von Shiseido am Image des Kosmetikkonzerns. In Zusammenarbeit mit der japanischen Gruppe erfindet er seit 2000 exklusive Parfums unter seinem eigenen Namen. Seine Arbeitsweise erinnert an Urzeiten, als die Duftstoffe noch als Weihgaben für die Götter in Rauch aufgingen (pro fumo). „Wichtig sind nicht nur die Zutaten, wie

Sandel- oder Zedernholz, Moschus oder Amber, sondern vor allem die Mischung, die sich beim Verbrennen ergibt. Aus manchen Substanzen entsteht dann auch der Name, so wie „Ambre Sultan“ oder „Féminité du Bois“, ein Bestseller, entstanden aus einem Stück Zedernholz, das ich bei einem Dreher gefunden habe.“

Lutens führt in Marrakesch eine Art Doppelleben, zwischen einem kleinen, bescheidenen Haus im berühmten Palmehain und dem traumhaften Palast in der Medina. „Ohne Marrakesch hätte es meine Parfums nie gegeben. In den westlichen Großstädten verkümmert der Geruchssinn, hier entwickelt er sich. Abseits der kalten Welt des Marketings habe ich das Riechen gelernt, im Souk, in Märkten und Gärten am Fuß des Atlas.“

Auf dem berühmten Platz Jemaa el Fna, wo sich allabendlich Akrobaten, Schlangenbeschwörer, Musikanten vor staunenden Touristen produzieren, herrscht ein besonderer Geruch vor: „Das ist Kreuzkümmel, den finde ich unwiderstehlich. Auch einfache Leute reiben sich damit ein. Er ähnelt am meisten dem Duft eines sauberen, sinnlichen Körper.“

Vor 30 Jahren begann Lutens mit dem Bau und der Restaurierung seines Palais. Es entstand ein Tempel marokkanischer Handwerkskunst, ein ästhetisches Juwel. „Als ich zum ersten Mal hierherkam, verkehrten hier nur Exzentriker, Künstler, Modeschöpfer wie Givenchy und Yves St. Laurent.“ Mittlerweile hat sich das geändert. Doch Serge Lutens ist geblieben – und mischt sich seine Erinnerungen an das ursprüngliche Marrakesch selbst zusammen.

Linda Koreska

